

Schulsozialarbeit

Hammergeschichte von Paul Watzlawick

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: *Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Vielleicht hat er die Eile nur vorgeschützt, und er hat was gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts getan. Der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich.* Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er «Guten Tag» sagen kann, schreit ihn unser Mann an: «Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!»

Wir können uns lustig machen über diesen Mann, doch Hand aufs Herz! Haben Sie sich noch nie mit falschen Vermutungen das Leben schwer gemacht? Tagtäglich stellen wir viele hilfreiche Vermutungen an wie: Die Kinder könnten Durst kriegen... Da scheint ein Gewitter aufzuziehen... Daneben gibt es aber auch diejenigen Vermutungen die uns belasten. Zum Beispiel:

Schülerin X erzählt: »Als ich ins Schulzimmer kam, haben mich zwei Mädchen sehr böse angeschaut.« Weil X den Mut aufbringt und nachfragt, wird sie eines Besseren belehrt. Die Zwei haben nämlich eben eine schlechte Arbeit zurück bekommen. Mit X hat deren Blick gar nichts zu tun.

Schüler Z meint: »Nur weil ich nicht sportlich bin, darf ich beim Ping Pong nicht mitspielen.« Wenn er sich nicht einbringt, dann wird er nie erfahren, dass sich all die andern so fest auf das Spiel konzentrieren und dabei gar nicht bemerken, dass da noch jemand aufs Mitspielen wartet.

Y kommt laut schluchzend aus der Schule heim. Mama vermutet, dass Y auf dem Heimweg schon wieder geplagt wurde. Aber nein! Y ist über einen Stein gestolpert.

Ein paar alltägliche Beispiele, die aufzeigen, wie wir Menschen aufgrund von Vermutungen verletzt, enttäuscht, eifersüchtig, oder traurig werden. Zudem lassen diese Beispiele erkennen, dass es nicht bloss Worte sind, die Vermutungen auslösen. Eine gewichtige Rolle spielen nämlich die Mimik, Gestik, Körpersprache, Beziehung und der Tonfall. Nicht umsonst sagen wir:

«C'est le ton qui fait la musique.» Oder: «Wenn Blicke töten könnten.»

Für das neue Schuljahr wünsche ich uns allen, dass wir erfolgreich unterscheiden, ob wir etwas wissen oder vermuten. Und sollte es sich um eine Vermutung handeln, dann wünsche ich eine grosse Portion Mut für ein klärendes Gespräch. So können wir viel Leid sparen und Verständnis füreinander gewinnen.

Barbara Felder, Schulsozialarbeiterin